

MISZELLEN

Zu Sophokles Elektra

42 f. sagt Orest zu dem Pädagogen, der in das Königshaus eintreten soll:

οὐ γάρ σε μὴ γήρα τε καὶ χρόνῳ μακρῷ
γνώσ' οὐδ' ὑποπτέουσιν ᾧδ' ἠνθισμένον.

Hier ist aus dem Vorhergehenden gar nicht zu erkennen, worauf sich ᾧδ' beziehe, und deshalb ist die Stelle, wie sie da steht, an sich unverständlich und hat daher bei alten und neueren Erklärern verschiedene Deutungen erfahren, ohne jedoch bis jetzt zum vollen Verständnisse zu gelangen. Man hat wohl auch an eine Aenderung des Textes gedacht, aber dabei ist nichts Rechtes herausgekommen. Vor allem fragt es sich, worauf ᾧδε hinweist. Es ist bei Dramen überhaupt nicht durchaus notwendig, dass alles, worauf hingewiesen wird, auch in Worten ausgedrückt sei und im Texte stehe, es kann auch durch eine Gebärde des Schauspielers darauf hingezigt werden. Nun fehlen in den Texten der antiken Dramen alle auf die Aktion der Schauspieler sich beziehenden Bühnenweisungen. Wir müssen sie uns hinzudenken, wenn wir bei ihnen den rechten Eindruck von der dramatischen Rede gewinnen wollen. Meistens gibt uns der Zusammenhang eine Vorstellung von der bezüglichen Aktion an die Hand; es kann aber auch ein Gedankenteil lediglich der Aktion des Schauspielers überlassen werden. So bemerkt Radermacher oben LXIX 93, 1, dass bei Arist. Frösche 87 nach Πυθᾶγγελος δέ; wo man sonst eine Lücke annimmt, die Antwort durch eine Verachtung ausdrückende Geste des Dionysos ersetzt werde. Zugleich nämlich fällt Xanthias, schon längst verdrüsslich über das lange Zwiegespräch zwischen Herakles und Dionysos, wobei er selbst gar nicht beachtet wird, mit seinem klagenden περὶ ἐμοῦ δ' οὐδεὶς λόγος in ihre Unterhaltung ein, so dass Dionysos gar nicht mehr zu Worte kommt. Dieser Mangel an Bühnenweisungen, selbst da wo sie für das Verständnis des Lesers erforderlich sind, erklärt sich daraus, dass die antiken Dramen, wenngleich sie schon frühzeitig auch ein Lesepublikum fanden, wie ja in Arist. Fröschen 53 die Andromeda des Euripides dem Dionysos bereits als Reiselektüre dient, zunächst nicht zum Lesen, sondern zur Aufführung bestimmt und darauf angelegt und eingerichtet waren,

ohne das Bedürfnis des Lesers zu berücksichtigen. Gehen wir von dieser Wahrnehmung aus, so finden wir die richtige Erklärung, zum Teil wenigstens, schon zu Anfang des zugehörigen Scholions in den Worten: τινὲς τὸ ἠνθισμένον ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἤκουσαν, οἷον ταῖς πολιαῖς ἠνθισμένον. Nun kann zwar ἠνθισμένον an sich nicht so viel sein als ταῖς πολιαῖς θριξίν ἠνθισμένον; aber es wird sofort verständlich, wenn Orest bei ὦδε auf das greise Haupt des Pädagogen hinweist; und es ist auch leicht möglich, dass die Originalerklärung hier nicht vollständig ausgezogen ist, sondern dort auch die für das Verständnis des Lesers notwendige Bühnenweisung ὦδε γὰρ λέγων δείκνυσιν εἰς τὴν πολιὰν κεφαλὴν αὐτοῦ oder Aehnliches wirklich beigefügt war. Dem Orest gilt das greise Haar als ein Schmuck (ἄνθος) des Alters, und so können wir den Sinn von ὦδ' ἠνθισμένον wiedergeben durch 'in diesem Schmuck des greisen Haares'. Vgl. ἐπανθεμίζει = schmückt aus Ἰλν. 343, worüber LXVIII 308, und ἄνθει = ist geschmückt Pind. Ol. XI 10 σοφαῖς ἄνθει πραπίδεσσιν. Ganz verkehrt ist, was in dem Scholion folgt: τοῦτο δὲ ἀπίθανον· ἐγνώσθη γὰρ ἄν, εἰ καὶ τοσοῦτον ἤλλαξεν τὴν κεφαλὴν. δοκεῖ οὖν μοι τὸ ἠνθισμένον ἀντὶ τοῦ ἡσκημένον· οὐ μὴ οὖν σε ἐπιγνώσι τοιαῦτα πλαττόμενον. εἰ δὲ τὸ ἠνθισμένον ἐπὶ ἡλικίας δεξαίμεθα, ἔστιν οὐκ ἐπὶ τῶν τριχῶν, ἀλλ' ἐπὶ παντὸς τοῦ σώματος. Denn der Einwand, der hier gegen das auf das graue Haar bezogene ἠνθισμένον erhoben wird, ist eine leere und durch nichts bewiesene Behauptung, und wenn dagegen ἠνθισμένον = ἡσκημένον (πλαττόμενον) auf die äussere Ausstaffierung gehen soll, so wird es an sich dadurch um nichts verständlicher; zur Unkenntlichkeit aber trägt das greise Haar sicherlich viel mehr bei als das Kostüm und was dazu gehört. Gegen die Schlussbemerkung aber, dass, wenn man ἠνθισμένον vom Alter verstehe, dafür nicht die Haare, sondern die ganze Person in Betracht komme, ist zu erinnern, dass gerade das greise Haar das augenfälligste Kennzeichen des Greisenalters ist. Kaibel zieht γῆρα τε καὶ χρόνῳ μακρῷ auch zu ἠνθισμένον; γῆρα ἠνθισμένον heisse τῷ τοῦ γῆρα ἄνθει ἐστεφανωμένον. Darin aber liegt ein Widerspruch, weil so nur γῆρα und nicht auch χρόνῳ μακρῷ zu ἠνθισμένον gezogen wird; χρόνῳ μακρῷ ἠνθισμένον aber ist, wie offenbar auch Kaibel gefühlt hat, ein unpassender Ausdruck. Ausserdem müsste, wenn γῆρα . . . μακρῷ auch zu dem zweiten Satzgliede gehören soll, es hier ebenso mit ὑποπτέουσιν verbunden werden wie vorher mit γνῶσι und nicht mit ἠνθισμένον. Daher kann auch Kaibels Erklärung nicht befriedigen. Wie klar und einfach ist dagegen alles, wenn wir in der angegebenen Weise uns die angemessene Bühnenweisung hinzudenken.

Ein ganz ähnliches und deshalb sehr interessantes Beispiel dieser Art findet sich bei Shakespeare, dessen Dramen ursprünglich ebenfalls nur für die Aufführung bestimmt waren und von den Schauspielern nach der Anweisung des Dichters dargestellt

wurden, und zwar im Hamlet II, 2. Hier beteuert Polonius dem Königspaar, dass Hamlets sonderbares Benehmen sich aus seiner leidenschaftlichen Liebe zur Ophelia erkläre, mit den Worten: take this from this, if this be otherwise. Das verstand der Zuschauer durch die Gebärde des Schauspielers, aber für den Leser war es unverständlich, da sich im Texte nicht die mindeste Andeutung findet, worauf sich die beiden ersten this beziehen. Erst Pope hat die entsprechende Bühnenweisung pointing to his head and shoulder hinzugefügt und dadurch auch für den Leser das Verständnis ermöglicht. Der Sinn ist also: 'schneidet mir den Kopf ab, wenn es anders sich verhält', oder in gewöhnlicher Redeweise ausgedrückt: 'ich setze meinen Kopf zum Pfande, dass es so ist'; aber der von selbstbewusster Weisheit triefende, pedantische Hofmann drückt das in seiner gespreizten Manier aus.

Münster. J. M. Stahl.

Zu drei Epigrammen der Anth. Pal.

1. Das Palladasepigramm XI 305 verspottet einen unfähigen Menschen, der sich unter Grammatikern als den Philosophen aufspielt, als den Grammatiker, wenn man ihm in Philosophie auf den Zahn fühlt. Palladas redet ihn an: τέκνον ἀναιδείης, ἀμαθέστατε, θρέμμα μορίης, εἰπέ· τί βρενθῆ μηδὲν ἐπιστάμενος; ... So die Ausgaben nach der Ueberlieferung des Palatinus: θρέμμα μορίης. Schon Planudes¹ nahm Anstoss an der Form μορίης: er liess zuerst eine Lücke, schrieb aber später doch μορίης ein; am Rand steht nochmals ein kleines μ|ω|ρ|ί|ης Buchstaben unter Buchstaben gesetzt. Die Angabe der Herausgeber, Planudes schreibe auch μορίης, ist unrichtig (Jacobs-Dübner). Planudes wusste aber, dass hier eine metrische Unmöglichkeit liege; das zeigt die Randnote. Er verfiel aber auch nicht in den Fehler der Späteren, in der unmöglichen Form μορίη eine 'bemerkenswerte' Synkope (Jac.) oder einen Barbarismus (Dübner) zu sehen. Franke, de Pall. epigrammatographo (diss. Lips. 1899) p. 100 betont richtig, dass der Dichter sonst durchweg μωρία schreibe (X 90, 4. 91, 2; vgl. XI 340, 2), und zweifelt an der Richtigkeit der Ueberlieferung. Doch wird man schwerlich mit ihm van Herwerdens (Studia critica in epp. graeca p. 147) θρέμμ' ἀιδρείης gutheissen². Der Schreiber dieses Theils der Anth. Palatina — B—, der sonst vielfach zweifelhafte oder verderbte Stellen durch ein Zeichen am Rand kennzeichnet, beanstandet diese Zeile nicht.

Zum Ziele bringt eine paläographische Ueberlegung: man braucht sich nur die Aehnlichkeit der Minuskeln μ und κ vorzustellen, um die Lösung zu erhalten. In der ersten Vorlage

¹ Im Autographon der Planudea (cod. Marc. 481), Buch II cap. 42 εἰς πολυτεχνεῖς, 1.

² 'Quod Dilthey quoque probat', Franke aaO. Ich kenne nur Diltheys Lesung: θρέμμα Μορίης, Rh. Mus. 27 (1872).